

KINDERMUND

MAMA, PAPA, WISST IHR, WAS ICH MEINE?



Heute erklärt Tunahan (4) den gesuchten Begriff

Sie dauert fünf Tage. Da gibt es was zu essen. Wir fahren mit dem Bus und ich freu mich schon ganz doll. Wir schlafen alle zusammen in einem großen Zimmer in einem anderen Haus. Letztes Mal haben Bärbel und Kurt auf uns aufgepasst. Ich nehme von zu Hause eine Jacke mit und ein Kuschtier, einen Schal und eine Lampe. Und was zum Anziehen, nämlich meinen Pyjama. Ganz wichtig sind auch meine Zahnbürste und ein Waschlappen. Abends vor dem Schlafengehen baden wir. Und manchmal sitzen wir alle zusammen am Lagerfeuer.

Lösung:

Kitaveise

FAMILIENNEWS

NACHRICHTEN UND TIPPS IN KÜRZE

SENIOREN

Tiere im Altersheim sind gut für das Wohlbefinden

Tiere kommen in Altersheimen in unterschiedlicher Form zum Einsatz: als Besuchstiere, Therapietiere oder auch als ständige Bewohner. So gibt es in vielen Einrichtungen eine „Stationskatze“ oder Mitarbeitertiere, die zur Arbeit mitgebracht werden. Die Forschungsgruppe „Psychologie der Mensch-Tier-Beziehungen“ von der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn untersuchte in einem Feldversuch die Wirkung von Tieren im Altersheim. Dabei fanden die Forscher heraus, dass Wellensittiche nicht nur das Wohlbefinden der Bewohner, sondern die gesamte Atmosphäre im Seniorenheim verbesserten. Die Probanden waren zufriedener, kommunikativer, nahmen weniger Medikamente und gingen seltener zum Arzt. *dapd*

GESUNDHEIT

Ungleichheit in der Gesellschaft fördert Übergewicht bei Kindern

Je ungleicher das Einkommen in einer Gesellschaft ist und je größer das Bildungsgelände, desto übergewichtiger sind die Kinder im Durchschnitt, berichtet die Zeitschrift „Apotheken-Umschau“. So gibt es in den skandinavischen Ländern nur halb so viele übergewichtige Kinder wie in Deutschland. In den USA besteht weltweit die größte soziale Ungleichheit – dort leben auch die dicksten Kinder. Der Nachwuchs aus sozial benachteiligten Familien in Deutschland ist dreimal häufiger übergewichtig als jener aus begütertem Haus. Und wenn Kinder an Abnehmprogrammen teilnehmen, dann sind es meistens die aus sozial besser gestellten Familien. *BM*

PARTNERSCHAFT

„Fremdknutschen“ gilt bei Mehrheit der Frauen als Betrug

Jeder vierte Deutsche hat in lockerer Ferienstimmung schon mal „fremdknuscht“. Doch Vorsicht: 60 Prozent aller Frauen empfinden es als Betrug, wenn ihr Partner eine andere küsselt, ermittelte das Meinungsforschungsinstitut Forsa im Auftrag von „Bild der Frau“. Immerhin jede zweite Frau (55 Prozent) würde ihrem Partner dieses Fremdknutschen aber verzeihen. Bei den Männern sind es 57 Prozent. Sieben Prozent der befragten Frauen (Männer: 12 Prozent) sagen: „Ein solches Verhalten stört mich überhaupt nicht.“ *BM*

ERZIEHUNG

Eltern sollten ihre Bitten an das Kind konsequent vertreten

Bitten Eltern ihr Kind um etwas, erhalten sie als Antwort oft ein „Ja, gleich“. In dieser Situation sollten sich Mutter oder Vater fragen, ob ihnen ihr Wunsch so wichtig ist, dass er sofort erfüllt werden soll. Ist dies der Fall, sollten Eltern Augenkontakt zu ihrem Kind aufnehmen und den Wunsch ruhig, aber nachdrücklich wiederholen, sagt Hermann Scheuerer-Englisch von der Bundeskonferenz für Erziehungsberatung (bke). Gibt das Kind häufig ein aufschiebendes „gleich“ zur Antwort, sollten sich Eltern fragen, ob sie es selbst auf Wünsche ihrer Kinder oder anderer Menschen entgegenen. In diesen Fällen hat sich das Kind die Erwachsenen zum Vorbild gemacht und handelt entsprechend. *dpa*



Bodo Schmitt und seine Frau Heike leben mit der gemeinsamen Tochter Lina (2) in Charlottenburg und fühlen sich wohl

JÖRG KRAUTHÖFER (2)

Redezeit für Familien

Beim regelmäßigen Familienforum wird über Kinderfreundlichkeit und Infrastruktur diskutiert

■ VON ANDREA KOLPATZIK UND ANNE KLESSE

BERLIN – Bodo Schmitt (44) tollt mit seiner zweijährigen Tochter Lina auf dem Spielplatz am Haus der Familie in Charlottenburg herum. Sie sind gekommen, um am Familienforum in ihrem Kiez teilzunehmen. Schmitt ist CDU-Fraktionschef in der Bezirksverordneten-Versammlung in Charlottenburg-Wilmersdorf und lebt hier. „Das Angebot ist gerade für Familien sehr vielfältig.“ Abgesehen von Lina hat er noch zwei weitere Kinder, sie sind sieben und zwölf Jahre alt und leben ebenfalls in Charlottenburg-Wilmersdorf. Als Vater einer großen Patchworkfamilie sollte die Infrastruktur des Bezirks das Leben zwischen den zwei Wohnungen erleichtern.

Aber abgesehen von Entlastungen für seine persönliche Lebenssituation wünschte sich der Familienvater gute Einkaufsmöglichkeiten und Schulen, Spielplätze und Grünflächen. Das alles gibt es in seinem Kiez. „Wir fühlen uns in Charlottenburg sehr wohl“, sagt er. Und mit „wir“ meint er auch seine Ehefrau, Heike Schmitt-Schmelzer. Sie ist die Mutter von Lina und außerdem im Bezirk für die SPD für Familienfragen zuständig. Zu Hause bei den zwei Politikern, in der Wohnung der „Großen Koalition“, kommt es schon mal zu Meinungsverschiedenheiten familienpolitischer Art. Ersthafter kann man Familienpolitik wohl nicht betreiben.

Ergebnisse in die Politik einbringen

Auch deshalb sind die Schmitts beim „Familienforum Charlottenburg-Wilmersdorf“ dabei. Der Familienbeirat hatte eingeladen, um in einer offenen Diskussion über Themen zu sprechen, die die Menschen im Kiez bewegen. Vor dreieinhalb Jahren wurde der Berli-

Diskutieren Sie mit!

• **Kontakt** Nora Schmidt leitet die Geschäftsstelle des Berliner Beirats für Familienfragen. Sie ist erreichbar unter ☎ 20 08 91 61.

• **Das nächste Familienforum** Am Freitag, 24. Juni, wird in Mitte debattiert. Alle Interessierten sind eingeladen, beim Familienforum mitzudiskutieren. Was gefällt Ihnen gut? Was könnte besser sein? Von 9 bis 15.30 Uhr tagt der Berliner Beirat für Familienfragen im Jugendfreizeithaus Kubu, Rathenower Straße 17. Die Teilnahme ist kostenlos, aber auf 60 Personen begrenzt. Verpflegung und Kinderbetreuung werden gestellt. Anmeldung per E-Mail, Fax oder Telefon bis spätestens 21. Juni beim Familienbeirat: post@familienbeirat-berlin.de, Fax 20 08 91 69 oder ☎ 20 08 91 60. Infos: www.familienbeirat-berlin.de



Nora Schmidt zeigt den „Familienbericht 2011“ des Familienbeirats

ner Beirat für Familienfragen als ehrenamtliches und überparteiliches Gremium vom Senat berufen und soll Politik, Verbände und Organisationen in allen Fragen beraten, die für Familien relevant sind. Zudem soll er für die Interessen von Familien eintreten. Wobei laut dem Vorsitzenden, Peter Ruhnstroth-Bauer, mit Familie „alle Menschen, die füreinander sorgen“, gemeint sind. Das Familienforum, das in regelmäßigen Abständen in den verschiedenen Berliner Bezirken veranstaltet wird, sollte von Beginn an ein „Ort für Dialog und Gemeinschaft“ sein. Die Teilnehmer sollen dabei auch Menschen aus dem eigenen Bezirk kennenlernen und gemeinsam Ideen für Veränderungen zu

einem noch familienfreundlicheren Kiez entwickeln. Der Berliner Beirat für Familienfragen dokumentiert die Ergebnisse und will sie „in Politik, Verwaltung und Organisationen einbringen und zur Diskussion stellen“, so Ruhnstroth-Bauer.

Auch im Haus der Familie in Charlottenburg wird wieder einmal engagiert diskutiert. Über Spielplätze, Freizeitangebote, Schulen, familien(un)freundliche Arbeitgeber. Am Ende stehen vor allem zwei Wünsche im Raum: der nach mehr Angeboten für Jugendliche beziehungsweise für Familien mit Kindern unterschiedlichen Alters – aber unter einem Dach – sowie Spielgeräte und Verweilmöglichkeiten auf öffentlichen Plätzen. Die freie Grünfläche

am Bahnhof Messe Nord könne doch zum Abenteuerspielplatz umgebaut werden, wird vorgeschlagen. Ruhnstroth-Bauer findet: „Man merkt, dass die Leute eine starke Bindung zu ihrem Kiez haben, zu ihrer Stadt. Sie haben ein Interesse daran, dass ihre Umgebung lebenswert und familienfreundlich ist.“ Bodo Schmitt wünscht sich eine bessere Nachmittagsbetreuung für Kinder und mehr Angebote von Jugendfreizeitheimen. „Ich weiß, dass das aus finanziellen Gründen schwierig umzusetzen ist“, sagt er. „Aber es kann doch immer mehr sein.“

Mandat noch bis Herbst

Alle Beiträge, ob Lob oder Kritik, werden schriftlich festgehalten. „Das Familienforum wird von vielen als wohltuend empfunden, Familien fühlen sich ernst genommen“, sagt Ruhnstroth-Bauer. Wenn bei anderen Veranstaltungen über Politik vor Ort gesprochen wird, würden meist nur Missstände beklagt. „Das kann schon recht deprimierend sein und bringt nicht weiter.“ Beim Familienforum sei das anders: „Da wird auch vieles genannt, was gut läuft im Bezirk.“ Diese Positivbeispiele könnten dann auch interessant für andere Bezirke sein. Viele Vorschläge vergangener Familienforen finden sich im „Familienbericht 2011“ wieder, den der Beirat für Familienfragen Anfang des Jahres dem Regierenden Bürgermeister überreichte. „Das zeigt: Partizipation ist möglich!“, sagt Ruhnstroth-Bauer. Die Ergebnisse wurden schon in Ausschüssen und im Plenum diskutiert. Und zum Teil umgesetzt: Zurzeit wird an dem von vielen gewünschten Onlineportal für Familienheimen gearbeitet. Das Mandat des Familienbeirats gilt noch bis zum Ende dieser Legislaturperiode im Herbst. Wie es dann weiter geht, steht noch nicht fest.

TIERFAMILIE

Laufvögel-Damen mit zweifelhaftem Ruf

Tanja Laninger über die ungewöhnliche Rollenverteilung bei Emu-Eltern

Die vier sehen aus wie Frischlinge: hellbraune Streifen auf dunklem Untergrund – nicht auf Fell, sondern in Federn. Die Rede ist von den neuen Emus. Neu heißt in ihrem Falle jung. Geschlüpft sind die Küken am 2. und 3. April 2011. Was sie als erstes machten, war, ihre Dottersäcke aufzufressen und Fett anzulegen. Das liefert in Notzeiten Energie und Wasser – selbst ausgewachsene Emus achten angesichts australischer Dürre immer auf ihre Pölscherchen an Schenkeln und Bauch. Nur die Männer sind regelmäßig zu dünn. Die Hähne sitzen fast zwei Monate auf dem Gelege. „In der Zeit stehen sie nur auf, um die Eier zu wenden“, sagt Reviertierpfleger Christian Möller vom Zoo Berlin. Zeit zum Grasfressen nehmen sie sich nicht. Denn Feinde könnten die

Gelegenheit nutzen, die Schalen brechen und den Inhalt wegschlürfen. Wer sich aus dem Staub macht, sind die Mütter. Emu-Damen sind leichte Mädels, jedenfalls downunder. Sie werfen sich den Emu-Herren an den halbnackten Hals, lassen gewisse Dinge geschehen, legen Eier und ziehen zum Nächsten. Ihnen bleiben zwei Monate Brut und Hunger erspart – klar, dass sie größer und dicker sind als die Männchen. Und sogar aggressiver. Selbst im Zoo. Dort lebt das Weibchen in Partnerschaft mit dem zwei Jahre jüngeren Hahn. Wenn ihr was nicht passt, blubbert sie. Nicht mit einer Wasserpeife, sondern durch einen Spalt zwischen Luft- und Halsröhre und Halssäcken in der Kehle. Der Ruf klingt wie Walgesang als Dub-Sound, eine Akustikblase, die tief und

schwer durch den Zaun rollt. Der Reviertierpfleger Möller ist für Wohl und Wehe der Emus verantwortlich, er muss das Gelände betreten. Er hält sich die Eltern mit einem Besen vom Hals. Sie würden ihn sonst beißen und treten. Und wer die sechs wurstdicken Zehen der Emus schon gesehen hat, will seine Hände lieber in eine Fahrstuhltür halten, als einem Emu guten Tag zu sagen.



OLAF WÄGNER



Im Zoo sind vier Emu-Küken geschlüpft. Der Vater hatte die Eier alleine ausgebrütet und dabei abgenommen

Menschen mögen Emuhaut und Emufleisch. Mit Emu-Öl sollen sich schon die Aborigines beholfen haben: um ihre Waffen zu ölen und außerdem auch die Gelenke – gegen Arthritis.

Zu den Waffen hat bereits das Militär in Westaustralien gegriffen. 1932 war das, in einem heißen Sommer, als Emus vor lauter Durst in Massen umherwanderten und Weizenfelder gefährdeten. Doch Kugeln erwiesen sich als ungeeignet, die hektisch rennenden Tiere zur Strecke zu bringen. So bauen Farmer Zäune. Im Südwesten Australiens soll ein solcher Emu-Abschreckungs-Zaun angeblich 1000 Kilometer Länge messen. Zum Vergleich: Die Avus kommt zwischen Funkturm und Nikolassee auf neun Kilometer. Und die Emu-Küken reichen Müller gerade mal bis zum Knie.

Weitere Kolumnen von Tanja Laninger unter: morgenpost.de/tierfamilie Als Zooreporter im Fernsehen: TV/Berlin, Sa. 18.20 Uhr, So. 18.20, 21.20, 23.20 Uhr

Urteil: Vorerbe darf das Erbe nicht zu billig verkaufen

BAMBERG – Erblasser können ihr Erbe zwischen Vor- und Nacherben aufteilen. Das heißt: Stirbt der Erblasser, kann erst der Vorerbe bis zu einem festgelegten Zeitpunkt, etwa einer Heirat, über das Erbe verfügen. Danach fällt es an den Nacherben. Bei solchen Regelungen müssen Vorerben aber aufpassen: Verkaufen sie das Erbe zu billig, ist dieses Geschäft unter Umständen ungültig. Der Nacherbe kann dann bei Antritt seiner Erbfolge das Erbe vom Käufer zurückverlangen, entschied das OLG Bamberg (Az.: 6 U 38/08).

Im verhandelten Fall hatte eine Frau zwei Personen als Vorerben und die spätere Klägerin als Nacherbin eingesetzt. Nach dem Tod der Erblasserin tauschte einer der Vorerben Grundstücke aus dem Erbe gegen ein anderes Grundstück plus die Summe von 185 000 Euro. Der Nacherbin schien das ein schlechter Tausch: Der Vorerbe habe die Grundstücke zu billig abgegeben, der Tauschvertrag sei daher ungültig. Sie forderte die Rückübertragung der Grundstücke. Die Richter gaben ihr Recht. Eine vom Vorerben vorgenommene Verfügung über das Erbe, die unentgeltlich erfolge, sei dann ungültig, wenn sie den Nacherben erheblich benachteilige. Eine solche „unentgeltliche Verfügung“ liege bereits dann vor, wenn der Vorerbe Teile aus dem Erbe ohne gleichwertige Gegenleistung weggebe. Als Vorerbe sei er zu einer ordnungsgemäßen Verwaltung des Nachlasses verpflichtet gewesen. *dpa*

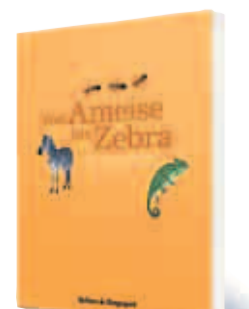
Organspende: Schon Minderjährige können Willen bekunden

KÖLN – Bereits Minderjährige können entscheiden, ob sie Organe und Gewebe spenden wollen. Laut dem Transplantationsgesetz dürfen Jugendliche ab ihrem 16. Geburtstag erklären, dass sie dazu bereit sind, erläutert die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA). Ab dem 14. Geburtstag ist es möglich, einer Organ- und Gewebentnahme zu widersprechen. Am besten bekundet man seinen Willen in einem Organspendeausweis.

Der BZgA zufolge sind 74 Prozent der Bevölkerung bereit, nach ihrem Tod Organe und Gewebe zu spenden. Allerdings verfügen nur 25 Prozent über einen Organspendeausweis. Eine ähnliche Diskrepanz zwischen Zustimmung und Besitz eines Ausweises ermittelte die BZgA anlässlich des gestrigen Tags der Organspende in einer Umfrage unter Ärzten. Demnach ist die Ärzteschaft mit überwiegender Mehrheit zwar positiv gegenüber dem Spenden eingestellt. Mehr als drei Viertel (78 Prozent) würden nach ihrem Tod Organe und Gewebe spenden, aber nur etwa die Hälfte (51 Prozent) besitzt einen Organspendeausweis. Für die niedrige Rate von Organspenden nach dem Tod machen die befragten Ärzte vor allem Ängste (95 Prozent) und mangelnde Information (94 Prozent) der Bürger verantwortlich. Aber auch die Ärzteschaft selbst fühlt sich demnach nicht genug informiert (66 Prozent) oder sieht Mängel im Transplantationsgesetz (64 Prozent). *dpa*

Das neue Morgenpost-Buch: Von Ameise bis Zebra

Erleben Sie mit Ihrer Familie die aufregendsten, skurrilsten und schönsten Tiere in Berlin aus dem Zoologischen Garten, dem Tierpark und dem Aquarium! In 50 reich bebilderten, informativ und mit Witz getexteten kurzen Porträts stellt unsere Redaktion die beliebtesten Tiere Berlins vor: das Rote Riesen-Känguru, Karibik-Manatis, Atlantische Kompassqualen, Zweifinger-Faultiere, der Dottertukan. Das 223 Seiten starke Buch „Von Ameise bis Zebra“ ist empfohlen ab acht Jahren. Es enthält einen großen Serviceteil, Lagepläne, Quiz und Illustrationen zum Ausmalen. Das Buch gibt es für 16,90 Euro zu kaufen (zzgl. 3,90 Euro einmalige Versandkosten). Für unsere Abonnenten versandkostenfrei! Bestellung unter ☎ 0800-198 20 00 (kostenlos aus dem deutschen Festnetz) oder unter www.morgenpost.de/zoobuch



► **THEMA ONLINE:** Die kleinen Ballköniginnen: Immer mehr Mädchen zieht es auf den Fußballplatz. Lesen Sie mehr: www.morgenpost.de/familie